

Ein Haus für
Jüdische Theologie
am Neuen Palais Potsdam

ANNE-MARGARETE BRENKER
WALTER HOMOLKA (HG.)

**EIN HAUS FÜR
JÜDISCHE THEOLOGIE
AM NEUEN PALAIS
POTSDAM**

ARCHITEKTURFÜHRER

PATMOS VERLAG

Kuppel der Universität Potsdam



Für Bettina Schwarz
in Dankbarkeit

*Das Nordtorgebäude trägt den Namen
von Rabbiner Walter Jacob.
Ohne seine Autorität und Inspiration
gäbe es das Abraham Geiger Kolleg nicht.*



Präsident Rabbiner Walter Jacob während
eines Seminars des Abraham Geiger Kollegs
am 20. November 2014.

DR. MANJA SCHÜLE

*Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg*

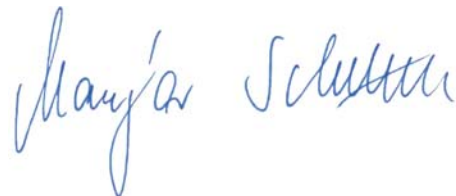
Sehr geehrte Damen und Herren,

die Einweihung des Nordtorgebäudes ist für mich ein Symbol der Vielfalt. Fortan kündigt der Neubau weithin sichtbar vom breiten Spektrum des studentischen Lebens auf dem Campus am Neuen Palais. Mit der Fertigstellung dieses Baus findet die Ausbildung der Jüdischen Theologie ein Zuhause in Potsdam. Das Gebäude ist künftig Treffpunkt, Lehrort und wichtigste jüdische Bildungseinrichtung unseres Landes. Zu verdanken ist das auch der Architektin Elisabeth Rühnick, die mit dem historischen Bauwerk sehr sensibel umgegangen ist.

Das umgebaute Nordtorgebäude bietet Platz für gleich zwei bedeutende Rabbinerseminare, für das Abraham Geiger Kolleg und das Zacharias Frankel College. Ihre wissenschaftliche Bedeutung ist eng verknüpft mit der der School of Jewish Theology an der Universität Potsdam.

Die Einweihung ist auch ein Zeichen für die hervorgehobene Rolle, die Berlin und Brandenburg heute für jüdisches Leben und Gelehrsamkeit spielen. In Berlin und Potsdam ausgebildete Rabbiner genießen weltweites Ansehen. Von den bescheidenen Anfängen des Abraham Geiger Kollegs als An-Institut der Universität Potsdam bis zur Schaffung der School of Jewish Theology war es ein weiter Weg – er hat sich gelohnt. Für mich steht fest: Die wissenschaftliche Theologie – ob christlich, jüdisch oder muslimisch – gehört in den Kanon der akademischen Ausbildungsfächer. Künftige Geistliche werden so dazu befähigt, auf Augenhöhe mit Angehörigen anderer Wissenschaftsdisziplinen drängende Fragen der Zeit zu erörtern. Mit dem Nordtorgebäude gibt es jetzt auch einen angemessenen Ort, an dem diese Auseinandersetzung und diese Begegnungen stattfinden können. Ich bin gespannt auf die religiösen und wissenschaftlichen, aber auch gesellschaftlichen Impulse, die künftig von diesem Ort ausgehen werden.

Ihre
Dr. Manja Schüle



PROF. OLIVER GÜNTHER, PH.D.

Präsident der Universität Potsdam

Das Abraham Geiger Kolleg (AGK) wurde 1999 gegründet und ist das erste liberale Rabbinerseminar in Kontinentaleuropa seit der Schoa. Mit der Anbindung des AGK als An-Institut der Universität Potsdam begann 2001 eine außerordentlich fruchtbare und erfolgreiche Zusammenarbeit. Diese fand ihre logische Fortsetzung in der Anerkennung des 2013 gegründeten Zacharias Frankel College, eines Seminars für Masorti und konservative Rabbiner, als An-Institut. Mit der School of Jewish Theology, die ebenfalls 2013 ins Leben gerufen wurde, haben wir die Jüdische Theologie als ordentliches Studienfach in Deutschland eingeführt. Dies war ein bedeutender Schritt, da auf diese Weise erstmals in der Geschichte eine jüdisch-theologische Ausbildung an einer deutschen Universität verankert wurde. Die drei Institutionen bereichern den interreligiösen Dialog in Brandenburg und prägen die jüdisch-geistliche Ausbildung und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit jüdischem Glauben und Kultur. Weitsichtig haben Land und Universität bereits 2009 entschieden, alle genannten Einrichtungen in einem historischen Gebäude auf dem Campus Am Neuen Palais unterzubringen. Mit der Einweihung des grundsanierten Gebäudes findet der Gründungsprozess einen würdigen Abschluss.

Professor Oliver Günther, Ph.D.



PROF. DR. CHRISTOPH MARTIN VOGTHERR

*Generaldirektor Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg*

»Nordtorgebäude« ist nur eine Standortbezeichnung. Umso bedeutender ist, was nun unter seinem Dach Raum hat: Bildung und Vermittlung. Verglichen mit dem, was die School of Jewish Theology, das Abraham Geiger Kolleg und das Zacharias Frankel College hier fortan tun, war der Grund für die Errichtung der Dreiflügelanlage beinahe trivial. Denn als Preußenkönig Friedrich II. das Neue Palais im Park Sanssouci als Gästeschloss erbauen ließ, brauchte es adäquate Funktionsgebäude. So wurde das Nordtorgebäude zusammen mit einer Orangerie 1769 als Hofgärtner- und Kastellanshaus fertiggestellt – und dabei das Nützliche mit dem Schönen in Einklang gebracht. Die Rundbogenfenster, die dreibogige Loggia und die Rustizierung der Fassaden zitieren Palastarchitekturen der italienischen Renaissance.

Danach folgte nutzungsbedingtes An-, Um- und Rückbauen. Gleichwohl blieb historische Substanz in erheblichem Umfang erhalten. Das betrifft die Grundrisse des 18. und 19. Jahrhunderts ebenso wie die baulichen Konstruktionen oder Materialität und Fassung der Oberflächen. Dies konnte im Rahmen der Sanierung bewahrt werden.

Dass Preußen ein Land verschiedener Ethnien, Sprachen, religiöser Bekenntnisse gewesen ist, spiegeln die Schlösser und Gärten wider. Nun ist auch jüdisches Leben in Sanssouci präsent und was zu wünschen bleibt, steht im Talmud: »Das Haus soll weit offen stehen.«

Professor Dr. Christoph Martin Vogtherr



INHALT

- Dr. Manja Schüle
7 **Grußwort des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg**
- Professor Oliver Günther PhD
8 **Grußwort der Universität Potsdam**
- Professor Dr. Christoph Martin Vogtherr
9 **Grußwort der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten
Berlin-Brandenburg**
- Rabbiner Walter Homolka
12 **Wer baut, der will bleiben – Vorwort**
- 16 **Das neue Europäische Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit in Potsdam –
ein fotografischer Rundgang**
- Elisabeth Rüthnick
38 **Ein »Haus im Haus« – unsere sehr besondere Bauaufgabe**
- Astrid Fritsche
45 **Das Nordtorgebäude – mehr als ein Dienstgebäude**
- Hartmut Bomhoff
56 **Breslau – Berlin – Kühlungsborn: Eine Rückblende**
- Gerd Schurig
60 **Orangerie und Nordtor – Aus der Geschichte ihrer Gartenumgebung**

- Eva Leitolf / Hartmut Bomhoff
81 **»This Is Not a Thornbush«**
- 90 **Die Synagoge am Neuen Palais Potsdam –
ein fotografischer Rundgang**
- Ulrich Knufinke
98 **Die Synagoge am Neuen Palais Potsdam – erste Hochschulsynagoge
Deutschlands**
- SEO
109 **»Die Wolken können träumen«**
- Walter Homoka
118 **Die Yeminis – drei Generationen Design im Dienste des Judentums**
- Irene A. Diekmann
122 **Juden in Brandenburg-Preußen 1671–2021 – eine Chronik**
- 130 Abbildungsnachweise
132 Herausgeberin und Herausgeber
132 Autorinnen und Autoren, Künstlerinnen und Künstler



Rabbiner Walter Homolka,
Rektor des Abraham Geiger Kollegs



Anne-Margarete Brenker,
Kanzlerin des Abraham Geiger Kollegs

RABBINER WALTER HOMOLKA

WER BAUT, DER WILL BLEIBEN

VORWORT

Das Wort »Heimat« suche man vergeblich in jüdischen Lexika, sagte der Architekt Salomon Korn, Vorstandsvorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, im März 2018 in seinem Grußwort zur Tagung »Migration, Verlust und Utopie. Von der jüdischen Sehnsucht nach Heimat«. »Migration« und »Verlust« seien jedoch Teil der kulturellen DNA der jüdischen Gemeinschaft. Gerade deshalb gebe es, so Korn, eine originär jüdische Sehnsucht nach Heimat, Heinrich Heines Ausspruch von der Tora als »portatives Vaterland« der Juden zitierend.⁽¹⁾

Mein Versuch, die Bedeutung des Nordtorgebäudes am Neuen Palais für die Ausbildung jüdischer Geistlicher zu ermessen, geht von dieser Vorgeschichte aus: der Utopie des Judentums in Deutschland nach der Aufklärung, gleichberechtigt und integriert zu sein und mit seiner Tradition auch Wertschätzung zu erfahren. Und der Erfahrung des Verlusts dieser Hoffnung: durch geistige und rassische Ausgrenzung seit dem 19. Jahrhundert, durch Verfolgung und Ermordung in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Im 21. Jahrhundert entsteht ein Ort jüdischer Gelehrsamkeit – in Potsdam, dem Inbegriff des Preußentums. Da, wo der jüdische Religionsphilosoph Moses Mendelssohn wohl im September 1771 von Friedrich dem Großen, einem Verächter alles Jüdischen, nicht empfangen wurde, werden jetzt Rabbiner und Kantoren auf ihre Aufgabe vorbereitet, das jüdische Erbe in die Zukunft zu tragen.

Angesichts und eingedenk des Verlusts – darf es da noch Träume geben? Die Vision einer Heimat für die Wissenschaft des Judentums heute? Fünfundsiebzig Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus verbinden sich in Potsdam jüdische Tradition und Erneuerung. Der Entwurf des Architektenbüros Rüttnick verknüpft Denkmalschutz, Ästhetik und Zweckdienlichkeit in denkbar bester Weise. Uns ist dabei wichtig, dass die School of Jewish Theology und die beiden Rabbiner-

seminare auf dem Campus eine Synagoge als Herzstück haben. Der Gebäudekomplex ist quasi Stein gewordener Ausdruck der Wissenschaftspolitik und des Votums des Wissenschaftsrats aus dem Jahr 2010 und symbolisiert zugleich die damit gewünschte Öffnung der Theologien. So wie die Gründung der *School* im Wintersemester 2013 die Gleichstellung der jüdischen Theologie mit der christlichen und der islamischen Theologie Wirklichkeit werden ließ, so macht dieses Europäische Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit die Universität Potsdam zu einem einzigartigen Ort der Vielfalt und Begegnung.

Unsere Synagoge soll für alle Studierenden der Universität offen sein als Ort der Reflexion, Inspiration und Stille. Dazu trägt auch das Kunstwerk der koreanischen Künstlerin SEO an der Westseite des Gebetsraumes bei. Die Internationalität und Offenheit, die ein so wichtiges Merkmal unserer Rabbiner- und Kantorenausbildung ist, wird durch SEO und ihre Kunst noch einmal verstärkt. Die Kunst ermöglicht eine vertiefende Begegnung von Weltoffenheit und Dialog, von Religion und Säkularität, von Wissenschaft und Spiritualität. Das gilt in ähnlicher Weise auch für die Fassadengestaltung der benachbarten Orangerie, in der die School of Jewish Theology ihre Heimat findet. Mit dem verfremdeten biblischen Motiv des Dornbusches, dem Siegerentwurf von Eva Leitolf im Wettbewerb »Kunst am Bau«, entsteht Raum zur Auseinandersetzung um Fragen des Glaubens.

Die Jüdische Theologie in Potsdam begreift sich in der Tradition des *Jüdisch-Theologischen Seminars* in Breslau und der *Hochschule für die Wissenschaft des Judentums* in Berlin. Ismar Elbogen formulierte 1907 anlässlich des Einzugs der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in ihr neues Domizil in der Berliner Artilleriestraße 14: »Die Eröffnung des eigenen Heims bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Lehranstalt. Auf ihrem eigenen Boden steht sie in Zukunft fest begründet, es soll nunmehr an ihrem inneren Ausbau rüstig geschaffen werden, in ihren eigenen Räumen soll sie sich weit ausdehnen und frei entfalten. Ein neues Geschlecht hat den Bau errichtet, zu dem das alte den Grundstein gelegt, das Erbe der Vergangenheit ist ihm nicht ohne Anstrengung in den Schoß gefallen, es wird nicht ohne Mühe behauptet werden, der übernommene Besitz bedarf der Pflege und Sicherung, der Mehrung und Erweiterung.«⁽²⁾ Es folgten 34 Jahre Utopie einer »Heimat«, dann machten die Nationalsozialisten dem ein Ende.

In Potsdam kann sich die Jüdische Theologie nun erstmals in voller Ausprägung zeigen: als akademisches Studienfach an einer staatlichen Universität, in Kooperation mit zwei Rabbinerseminaren. Dies geschieht im Bewusstsein um den unendlichen Verlust und den dramatischen Bruch in unserer Geschichte. Die Universität Potsdam ist uns seit 1999 zum verlässlichen Partner geworden. Seitdem hegen wir die Vision, hier auch einen festen Standort zu errichten, der uns aus der Vorläufigkeit früherer Jahrzehnte zur Heimat werden kann. Unser neues Domizil schafft Präsenz. Diese Sichtbarkeit bedeutet aber auch große Verantwortung. Doch seien wir optimistisch. Oder um es mit Salomon Korn zu sagen: »Wer ein Haus baut, will bleiben, und wer bleiben will, erhofft sich Sicherheit.«⁽³⁾

Die inhaltlichen Schwerpunkte unseres Studiums reichen vom rabbinischen Judentum der Antike bis zum modernen Judentum in seiner ganzen lebendigen Vielfalt; das beinhaltet das Wissen der mittelalterlichen Talmudschulen am Rhein ebenso wie die Wissenschaft des Judentums, die im 19. Jahrhundert in Berlin zur Blüte kam. So passt es aufs Beste, dass die Eröffnung unseres Zentrums in eben das Jahr fällt, in dem wir 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland feiern.

- 1 Eugen El, »Wo ist Zuhause?«, in: Jüdische Allgemeine, 19. März 2018.
- 2 Ismar Elbogen und Johann Höniger, Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums. Festschrift zur Einweihung des eigenen Hauses, 22. Oktober 1907, Berlin 1907, 93.
- 3 Salomon Korn am 14. September 1986 bei der Eröffnung des von ihm entworfenen Jüdischen Gemeindezentrums in Frankfurt am Main, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. September 2007.

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Die Herausgeber dieses Bandes danken Herrn Ulrich Werner Grimm für die Textredaktion, dem Büro Finken & Bumiller, Stuttgart, für die Gestaltung und dem Patmos Verlag (Verlagsgruppe Patmos, Ostfildern) und seinem Lektor Dr. Ulrich Sander für die umfassende Betreuung.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.patmos.de

Gesamtgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Vor- und Nachsatz: Foto © Maro Niemann

Druck: Finidr s. r. o., Český Těšín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-8436-1272-2

